



<https://publications.dainst.org>

# iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Norbert Zimmermann – Thomas Fröhlich – Silke Haps – Irmengard Mayer – Antonio E. Felle  
– Antonello Vilello

## Rom, Italien. Kollektive Bestattungen in Rom zwischen später Republik und Spätantike. Forschungsüberblick der Jahre 2016 bis 2018

aus / from

### e-Forschungsberichte

Ausgabe / Issue

Seite / Page 131–145

<https://publications.dainst.org/journals/efb/2187/6600> • urn:nbn:de:0048-journals.efb-2019-0-p131-145-v6600.2

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

**Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut**

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/efb>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition

ISSN der gedruckten Ausgabe / ISSN of the printed edition

Redaktion und Satz / **Anniika Busching (jahresbericht@dainst.de)**

**Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch**

Länderkarten: © 2017 [www.mapbox.com](http://www.mapbox.com)

#### ©2019 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) / Web: [dainst.org](http://dainst.org)

**Nutzungsbedingungen:** Die e-Forschungsberichte 2019-0 des Deutschen Archäologischen Instituts stehen unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

**Terms of use:** The Research E-Papers 2019 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International. To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



## ROM, ITALIEN

### Kollektive Bestattungen in Rom zwischen später Republik und Spätantike



Forschungsüberblick der Jahre 2016 bis 2018

#### **Abteilung Rom des Deutschen Archäologischen Instituts**

von Norbert Zimmermann und Thomas Fröhlich  
unter Mitarbeit von Silke Haps (TU Bochum),  
Irmengard Mayer (TU Wien), Antonio E. Felle und  
Antonello Vilella (Università di Bari)



e -FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2019 · Faszikel 1

[Website des START-Projektes „Die Domitilla-Katakomben in Rom. Archäologie, Architektur und Kunstgeschichte einer spätantiken Nekropole“ ↗](#)

#### Danksagung

Besonderer Dank gilt für die Unterstützung der Forschungsarbeiten und den unkomplizierten Zugang zu den Monumenten der Direktorin des *Parco Archeologico dell'Appia Antica*, Rita Paris, der Direktorin der *Terme di Caracalla* und zuständigen Archäologin des *I Municipio del Comune di Roma* der *Soprintendenza Speciale Archeologia Belle Arti e Paesaggio di Roma*, Marina Piranomonte, den Besitzern des Columbariums Codini III, G. Giglio-Moscola und dem Verwalter S. Giuliani, dem Besitzer der jüdischen Katakomben der *vigna Randanini*, A. Del Gallo sowie dem Fossor A. Marcocci. Für die Arbeitsmöglichkeiten in der Domitilla-Katakomben danken wir der *Pontificia Commissione di Archeologia Sacra*, besonders ihrem Sekretär Mons. P. Iacobone und dem *Soprintendente delle catacombe* F. Bisconti, sowie allen MitarbeiterInnen der Domitilla-Katakomben.

**Kooperationspartner:** Parco Archeologico dell'Appia Antica; Soprintendenza di Roma; Pontificia Commissione di Archeologia Sacra; Institut für Kulturgeschichte der Antike der ÖAW (Wien); TU Wien, Abt. Baugeschichte – Bauforschung der Fakultät Architektur und Raumplanung.

**Leitung des Projektes:** Th. Fröhlich, N. Zimmermann.

**Team:** A. E. Felle, S. Haps, M. Limoncello, I. Mayer, A. Vilella.

*In 2016, the department Rome of the German Archaeological Institute started the project „New research on collective burial spaces in Rome from the Late Republican to Late Roman period“. This report gives an overview on the activities undertaken so far and aims to provide some exemplary insights to the results. The research is based directly on the findings which were made during the DAI-project on the columbarium of Scribonius Menophilus (Th. Fröhlich – S. Haps) and the START-project on the catacomb of Domitilla (N. Zimmermann, until 2014 at the Institute for the Study of Ancient Culture, Austrian Academy of Science).*

In den Nekropolen Roms begegnen von spätrepublikanischer Zeit bis in die Spätantike hinein neben Einzelgräbern und kleineren Familiengräbern zahlreiche Anlagen für kollektive Bestattungen, die in ihrer Architektur und Ausstattung eine große Typen- und Formenvielfalt aufweisen, deren historische Entwicklung in den Grundzügen bekannt ist und gut nachverfolgt werden



1 3D-Modell (Drohne) der topographischen Lage des Columbariums Codini III an der via Appia.  
(Abb.: M. Hernandes Cordero – N. Zimmermann)

kann. Betrachtet man die Gräber jeweils in ihrem Kontext und in der ganzen Komplexität ihrer Gestaltung, so liefern sie zahlreiche Informationen zu religiösen und lebensweltlichen Vorstellungen sowie zu sozialen und ökonomischen Fragen. Die Bestatteten und ihre Angehörigen offenbaren in den Grabanlagen viel von ihrer Identität, ihren sozialen Bindungen und ihrem Wertekanon, weshalb es nicht überrascht, dass sich die Forschung bis in die jüngste Zeit hinein immer wieder mit diesen Monumenten beschäftigt hat. Es fällt jedoch auf, dass häufig auf alte Grabungspublikationen zurückgegriffen werden muss und diese in ihren Aussagen die Grundlage für innovative Interpretationen liefern, wohingegen neue und umfassende Dokumentationen weitgehend fehlen. Hier setzt das Projekt an, denn die Erfahrungen der letzten Jahre wie die umfassende Aufnahme der beiden Columbaria vor der Villa Doria Pamphilj und der Domitilla-Katakombe in Rom haben gezeigt, dass sich aus einer komplexen Neuaufnahme ganzer Bauten im Detail vielfach neue Erkenntnisse ergeben, etwa zur Rekonstruktion der Architektur, zur Chronologie der Bauten, zur Nutzung der Anlagen bei Kulthandlungen am Grab und zur Einbindung in die Topographie der Nekropolen.

Die Spannweite der neu untersuchten Bauten und Grabanlagen reicht bewusst von der späten Republik bis in die Spätantike, um die zu beobachtenden Phänomene über einen längeren Entwicklungszeitraum vergleichen und in ihren Konstanten und Brüchen darstellen zu können. Zudem können so der Charakter von Grabtypen, Grabmalereien und Grabinschriften in der chronologischen Entwicklung von den traditionellen römischen Gräbern bis zu den christlichen und jüdischen Gemeinschaftsanlagen nachvollzogen werden. Einen besonderen Forschungsschwerpunkt stellt die Frage nach wirtschaftlichen Aspekten dar: Im Rahmen des XIX internationalen Kongresses für Klassische Archäologie in Köln und Bonn im Mai 2018, der dem Oberthema „*Archaeology and Economy in the Ancient World*“ gewidmet war, war das Projekt des DAI Rom mit einem Doppel-Panel unter dem Titel „*The economy of death: New research on collective burial spaces in Rome from the Late Republican to Late Roman period*“ vertreten, wobei Fragen nach Besitzern und Besitzverhältnissen, Bau-, Ausstattungs- und Erhaltungskosten sowie nach konkreten Abläufen der Belegung und ihrer Verwaltung



2 Fläche zwischen den drei Flügeln des Columbariums Codini III mit rekonstruiertem Dach und Bogenfenstern. (Foto: N. Zimmermann)



3 Blick in einen Arm des Columbariums Codini III. (Foto: N. Zimmermann)

fokussiert wurden, insbesondere, wenn sie aus archäologischen Spuren beurteilbar sind. Im Folgenden seien an drei Fallbeispielen Arbeitsschritte und bisherige Ergebnisse vorgestellt, wobei neben traditionellen archäologischen hier insbesondere die Möglichkeiten der modernen digitalen Methoden einbezogen werden.

*Das sog. Columbarium vigna codini III (Th. Fröhlich – S. Haps)*  
Bauaufnahme durch 3D-Laserscan und Drohnenflug (M. Hernandes Cordero, V. Jansa/ IKAnt ÖAW)

Im Columbarium Codini III konnten seit 2016 insgesamt vier einwöchige Arbeitskampagnen durchgeführt werden. Dabei wurde eine vollständige neue 3D-Dokumentation unter Einsatz von 3D-Laserscanner, Drohnenflug, Photogrammetrie und traditionellem Handaufmaß angefertigt. Auf dieser Grundlage entstanden ein neuer Grundriss, Abwicklungen aller Wände und 3D-Modelle aller Grabnischen. Detaillierte Phasenpläne und Rekonstruktionszeichnungen sind noch in der Ausarbeitung.

Das Columbarium Codini III liegt zwischen der via Appia und der via Latina in der Nähe der Porta Latina (Abb. 1). Es besteht aus drei unterirdischen Korridoren von 14 bzw. 11 m Länge, die zu einem eckigen U angeordnet sind. Die Ausschachtungstiefe beträgt 5,20 m, seine Grundfläche von etwa 60 m<sup>2</sup>. Das ausgehobene Tuffgestein hatte ein Volumen von etwa 670 m<sup>3</sup>, wovon ca. 1/12 direkt wieder für die *opus-reticulatum*-Verkleidung der Innenwände benutzt wurde. Die tonnenüberdeckten Korridore haben eine Raumhöhe von etwa 6,50 m und ragen somit ein gutes Stück über die Erdoberfläche hinaus. Sie umschließen so auf drei Seiten einen rechteckigen Platz von 7,35 × 5,05 m Größe, der vielleicht für Feierlichkeiten am Grab genutzt werden konnte und von dem aus der Grabraum über halbrunde Oberlichter erhellt wurde (Abb. 2).

Die Innenwände weisen in der Regel sieben Nischenreihen auf und werden durch Halbpilaster, auf denen die Entlastungsbögen der Decke aufsetzen, in hochrechteckige Abschnitte untergliedert (Abb. 3). Insgesamt sind rund 1200 Urnen nachweisbar. Außer im Bereich des Treppenhauses am



4 Große mittlere Nische der Wand C4 mit ursprünglicher Gartenmalerei und Resten sekundärer Marmorverkleidung.  
(Foto: Th. Fröhlich)



5 Marmorbogen in Wand D5 mit Inschrift des Ti. Iulius Donatus, *acceptor a subscriptionibus*.  
(Foto: N. Zimmermann)



6 Inschrift des Faustus Frontonianus.  
(Foto: N. Zimmermann)

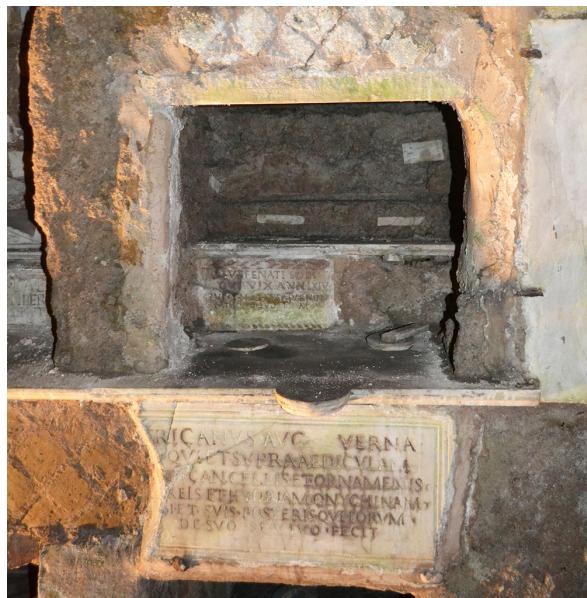
Anfang des ersten Korridors sind die Nischen fast immer rechteckig und werden meist durch eine kleine Stufe in einen vorderen und einen hinteren Teil untergliedert, in denen sich je zwei Urnen nebeneinander befinden. Die einfachen Terrakottavasen wurden während des Bauvorgangs in die Wand eingebracht.

Soweit nachweisbar erfolgte die Kennzeichnung der Gräber auf Marmortafeln oder anderen Marmorelementen, deren Inschriften die Belegungsphasen des Columbariums gut überblicken lassen, da viele von ihnen von Sklaven und Freigelassenen des Kaiserhauses stammten. Die Belegung von Codini III begann demnach in spätaugusteisch-tiberischer Zeit, was seit langem gesehen worden ist, und erreichte unter den julisch-claudischen Kaisern ihren Höhepunkt. Von insgesamt 220 Personen tragen 86 die Gentilnamen Iulius/Iulia oder Claudia/Claudius, in 28 weiteren Fällen handelt es sich um Sklavinnen und Sklaven von Mitgliedern dieses Kaiserhauses. Somit ist unzweifelhaft, dass der Bau als Gemeinschaftsgrab für kaiserliche Sklaven und Freigelassene entstand. Aber wer den Bau errichtete und dann verwaltete, entzieht sich unserer Kenntnis, da die Inschriften nur wenige Informationen dazu bieten. Es finden sich lediglich einzelne Hinweise auf den Besitz und die Übergabe von *olla*e.

In Codini III war von Beginn an eine Hierarchisierung der Bestattungsplätze vorgegeben. So ist in den Wandabschnitten der nach außen gewandten Mauern jeweils die mittlere Nische der zweiten Reihe wesentlich größer als die übrigen, wodurch ihre Bedeutung hervorgehoben wird (Abb. 4). Nur im letzten Abschnitt der hintersten Wand D, am Ende des dritten Korridors, wurde dieses Schema aufgegeben. Hier wird der gesamte untere Teil von dem Bogen des Ti. Iulius Donatus, *acceptor a subscriptionibus*, eingenommen (Abb. 5). Dies muss schon beim Bau der Wand geplant gewesen sein und macht die Grabstätte des Donatus zum bedeutendsten Bestattungsplatz des Columbariums. Der Marmorbogen vereinte sechs rechteckige Nischen des üblichen Typus zu einem Ensemble. In seiner Inschrift teilt Donatus mit, dass ihm hier insgesamt 36 *olla*e gehörten. Für die Datierung des Bogens liefert die oben links in die Marmorplatte eingesetzte Bestattung des Faustus Frontonianus (Abb. 6) einen *terminus ante quem*, da er als Sklave des



7 Bunt bemaltes Stuckkapitell eines Pfeilers. (Foto: N. Zimmermann)

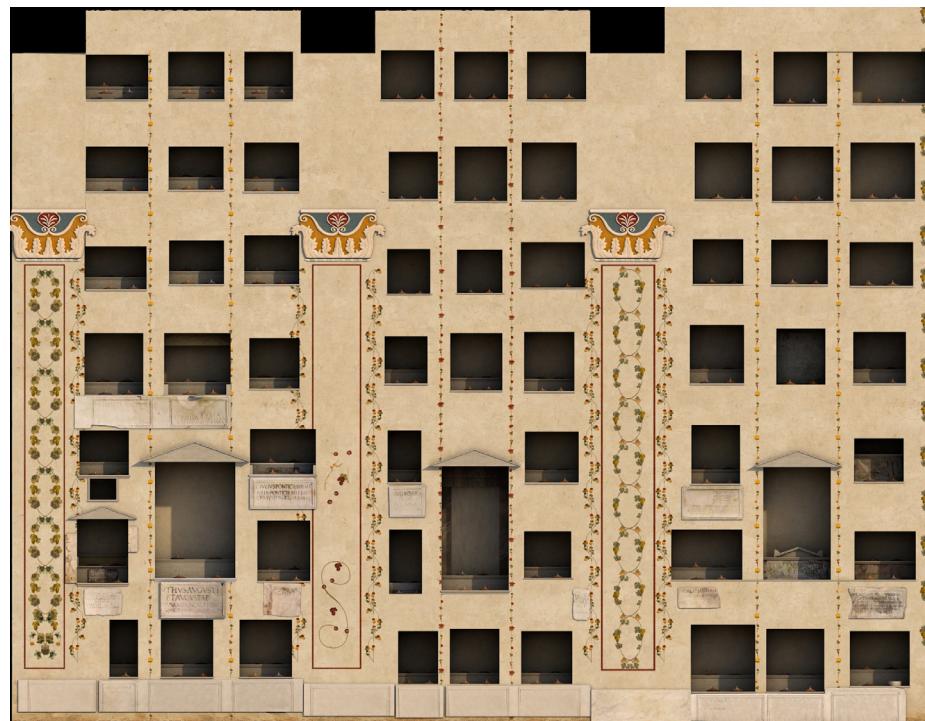


8 Nische und Marmorinschrift des kaiserlichen Sklaven Africanus.  
(Foto: Th. Fröhlich)

Tiberius und der Iulia Augusta starb, also vermutlich vor 29 n. Chr., sicher aber vor 37 n.Chr.

Zum Zeitpunkt der Fertigstellung besaß das Columbarium Codini III nur eine relativ einfache Grundausstattung: Der Fußboden war ein schlichter Cocciopesto, die Wände trugen eine weißgrundige Malerei. Die für Nischen nicht nutzbaren Wandflächen, also die Pfeiler der Stützbögen und die Decken, wurden mit geometrischen und floralen Motiven im Dritten Stil dekoriert, vereinzelt sind Tiere und Figuren eingestreut. Einen besonderen Akzent setzen die bunt bemalten Stuckkapitelle der Pfeiler zwischen den einzelnen Wandabschnitten (Abb. 7). Auch die Flächen zwischen den Nischen erhielten einfache Rankendekorationen, die bis auf wenige Reste zerstört sind. Lediglich im Treppenhaus gibt es einige Garten- und Vogeldarstellungen. Der Wandsockel zwischen Fußboden und der ersten Nischenreihe war wohl durchgängig mit marmornen *tabulae* verkleidet, die allerdings nur gelegentlich auch beschriftet wurden. Alle Nischen waren anfangs im Innern nur mit einem weißen Rauhputz ausgekleidet und enthielten die einfachen, in die Wand integrierten Terrakottaurnen. In vielen Fällen, besonders in den oberen, weniger attraktiven Wandabschnitten, ist diese einfache Erstausstattung auch nie verändert worden.

Die relativ schlichte Grundausstattung in Codini III bot Raum für eine individuelle Ausgestaltung der einzelnen Nischen, was besonders in den großen und gut einsehbaren Grablegen des unteren Wandabschnitts belegt ist. Gelegentlich wurden die Nischen mit Malereien oder Mosaiken verziert. Die bei Weitem beliebteste Ausstattungsvariante war aber die Marmorverkleidung und die Anbringung individueller Marmorinschriften für Verstorbene. Ein anschauliches Beispiel für die Selbstdarstellung mittels teurer Materialien ist das Grab des Kaiserlichen Sklaven Africanus (CIL VI 5306; Abb. 8), der in der Inschrift angibt, seine Grablege mit bronzenen Schranken und Ornamenten verziert zu haben sowie mit einer Hydria aus Onyx, die hier auch gefunden wurde. Die Nische (B4-06) selbst hat eine Marmorausstattung erhalten. Die ursprünglichen Terrakottaurnen sind zwar noch vorhanden, wurden aber von Marmorplatten bedeckt, in denen entsprechende runde, verschließbare Öffnungen angebracht sind. Mörtel und Marmorreste



9 Rekonstruktion der Ansicht von Wand C. (Abb.: M. Limoncelli)



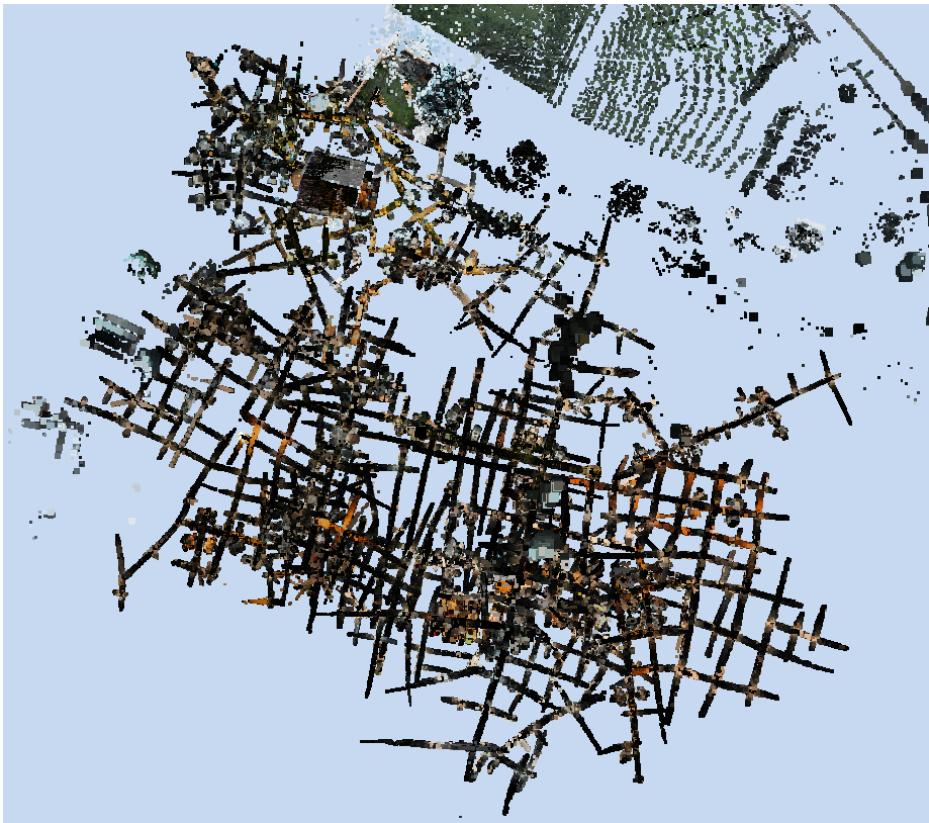
10 Graffito eines Thyamis. (Foto/Umzeichnung: A. Vilella)

belegen, dass die Nische im Innern einst vollständig verkleidet war. Die verschiedenen Phasen der Ausstattung werden auch virtuell rekonstruiert (Abb. 9).

Auch nach dem Ende der julisch-claudischen Epoche ist das Columbarium weiter belegt worden, wenn auch mit geringerer Intensität. Die flavisch-trajanische Phase wird vor allem durch reliefierte Marmorurnen belegt, die in die bestehenden Nischen eingestellt werden, sowie durch einige wenige Sarkophage. Eine Benutzung im 3. Jahrhundert oder darüber hinaus ist nicht belegt, obwohl im Bereich des benachbarten Scipionen-Grabes Bestattungstätigkeit auch im 4. Jahrhundert nachgewiesen ist, obwohl der Bereich ebenfalls innerhalb des Aurelianischen Mauerrings liegt. Dieses Phänomen sowie die Frage einer vielleicht intentionellen Zerstörung ist Gegenstand weitere Forschungen. Das Colombarium Codini III bietet in seiner frühen Datierung und der Struktur für eine große Gruppe gemeinschaftlich bereiteten Bestattungen einen idealen Ausgangspunkt der Projektarbeit.

#### *Die Inschriften des Columbariums Codini III (A. Vilella)*

Die Bedeutung der Inschriften war schon bei der Auffindung des Columbariums erkannt worden und sie wurden bereits früh ediert. So ist etwa die bereits genannte Inschrift des Faustus, eines Skalven von Tiberius und Livia, zentral für die Datierung der frühesten Nutzungsphase des Monumentes. Unscheinbarer, aber nicht weniger spannend sind Belege für Grabbesuche oder sekundäre Eingriffe, wie sie häufig in weniger aufwendiger Form wie Graffiti dokumentiert werden. Im Rahmen der Untersuchung konnten allein 18 bislang unbekannte Inschriften aufgenommen werden, zumeist Graffiti. Als Beispiel sei der Fall eines auf Griechisch schreibenden Mannes Namens *Thyamis* genannt (Abb. 10), der zwischen 1. und 2. Jahrhundert das Columbarium besuchte und dabei seinen Namen gleich vier Mal an verschiedenen Stellen eingeritzt hat. Wie auch für die übrigen Monamente werden alle Inschriften in digitalen PDF-Plänen verzeichnet und über interaktive Links direkt mit den Online-Editionen verknüpft.

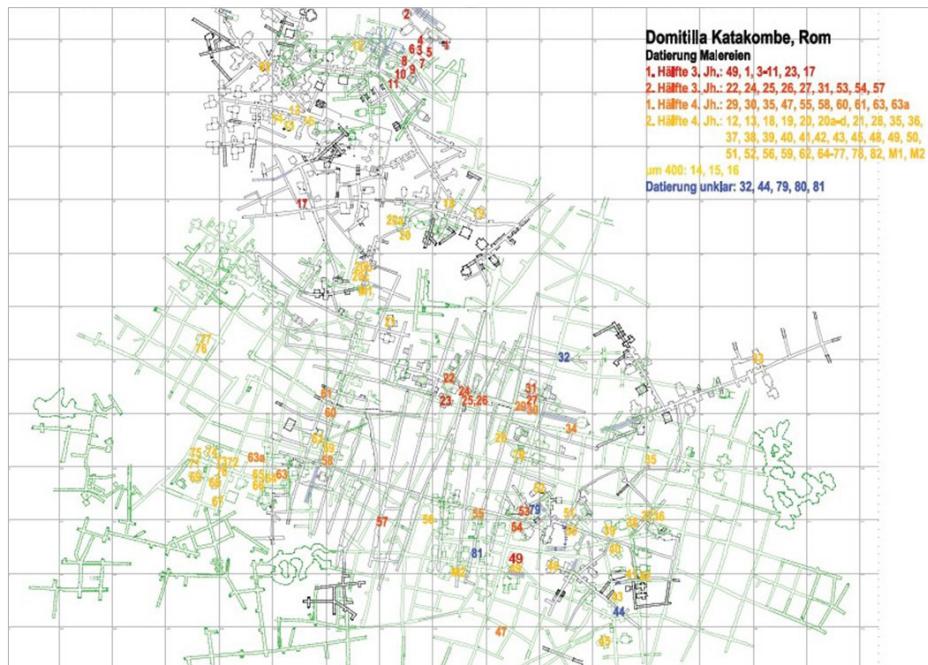


11 Gesamtpunktwolke des Scans der Domitilla-Katakombe. (Abb.: I. Mayer – N. Zimmermann)

### *Domitilla-Katakombe (N. Zimmermann)*

Die Domitilla-Katakombe an der via Ardeatina (Abb. 11) ist die größte der rund 60 vergleichbaren unterirdischen Grabanlagen, die von den frühchristlichen Gemeinden entlang der großen Ausfallstraßen gegraben wurden. Aus mindestens fünf kleinen und zunächst privaten Grabbereichen des frühen 3. Jahrhunderts war bis zum 4. Jahrhundert ein enormes Ganglabyrinth entstanden, in dessen kultischem Zentrum die Kirche ab dem späten 4. Jahrhundert die beiden Märtyrer Nereus und Achilleus verehrte. Ihre unterirdische Basilika blieb noch bis ins 9. Jahrhundert hinein, als die Katakombe als Bestattungsort schon lange aufgegeben war, ein verehrter Pilgerort. Auf der Grundlage der digitalen Gesamtdokumentation des START-Projektes war das erste Forschungsanliegen, die Katakombe als riesige Grabanlage statistisch „in den Griff“ zu bekommen: Die Gesamtlänge ihres zu weiten Teilen labyrinthischen Galerienetzes beträgt etwas über 12 km, und es erstreckt sich auf einer Fläche von maximal  $350 \times 300$  m in bis zu vier unterirdischen Stockwerken. Insgesamt führten rund 26 Treppenanlagen hinab, zudem gab es 39 Licht- bzw. Luftschächte, die zugleich auch zum Abtransport für den Aushub dienten. Im Gangnetz verteilen sich auf allen Stockwerken 228 Grabkammern und weitere 650 Arkosole, in der Regel in reichen Regionen direkt bei den Treppenzugängen konzentriert. Die Gesamtzahl der derzeit sichtbaren Gräber beträgt rund 26.250 Gräber, die weitaus meisten sind Loculi, die einfachste Art eines länglichen Wandnischengrabs.

Verschiedenste Analysen geben Zugriff auf die komplexe Datenmasse dieses anspruchsvollen Monuments. Während die diversen Grabtypologien und Architekturformen der Grabräume derzeit noch im Rahmen einer Dissertation (I. Mayer) an der TU Wien ausgewertet werden, sind die Arbeiten zu den Malereien weitgehend abgeschlossen. Rund 82 Mal beauftragten Grabbesitzer einen Fossor (Totengräber) oder spezialisierte Handwerker mit der Ausführung von Wandmalerei. Insgesamt haben sich 21 Cubicula, 20 Arkosole und 23 sog. Loculus-Wände (also Abschnitte von Gängen, die durch einheitlichen Putz und Malerei als privater Besitz gekennzeichnet waren) mit Bemalung erhalten. Darüber hinaus gibt es eine noch nicht ausgezählte Menge an weiß verputzen Cubicula, Arkosolen und Loculus-Wänden.



12 Topographisch-chronologische Verteilung der Malereien in der Domitilla-Katakombe.  
(Abb.: N. Zimmermann)



13 3D-Modell der sog. Flavier-Galerie in Domitilla. (Abb.: I. Mayer – N. Zimmermann)

Neben der ikonographischen Beschreibung erfolgte eine kunsthistorisch-chronologische Beurteilung (Abb. 12), die nicht nur im Plan die Grabverteilung, sondern auch die Konzentration von Malereien aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts (rot) und aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts (gelb) zeigt.

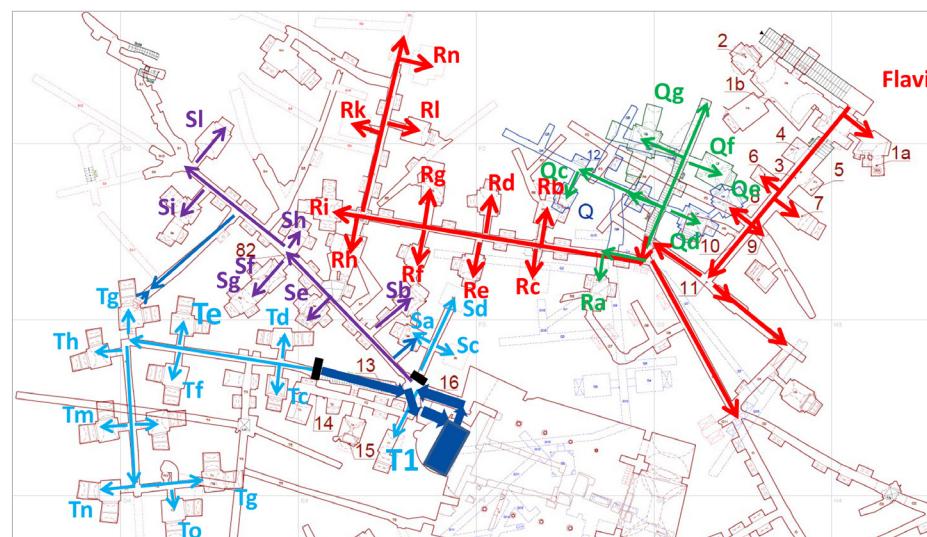
Für einzelne, besonders wichtige Malereien wurden nicht nur 3D-Modelle (Abb. 13) und eine traditionelle graphische Dokumentation erstellt, sondern auch die Möglichkeiten ‚virtueller Restaurierung‘, also der Rekonstruktion von teilweise zerstörten Malereien im digitalen 3D-Modell, angewandt. Die große Grabnische des Fossors Diogenes, der als junger Mann verstarb und von seiner Familie durch eine besondere Malerei mit seinem Porträt geehrt wurde, war etwa seit ihrer Entdeckung durch M. A. Boldetti 1730 mehrfach ‚beraubt‘ worden. Teile der Malerei waren zerstört, andere unerkannt in den Vatikanischen Museen ausgestellt oder auch in einer Privatkapelle eines vatikanischen Palastes verbaut. Sie konnte nun zumindest als 3D-Animation virtuell wieder hergestellt werden (Abb. 14), mit Diogenes umgeben von seinen Grabungswerzeugen, den Szenen der Erweckung des Lazarus (links) und eines apokryphen Wasserwunders Petri (rechts), darüber den Darstellungen der Apostel Petrus und Paulus sowie einem Brustbild Christi im Zentrum. Nicht weniger spannend ist die Rekonstruktion einer weiteren außergewöhnlichen Malerei, die mit zur ersten Gruppe von Bildern gehört, die von römischen Bischöfen direkt beauftragt wurden. Der Treppenabgang zum Sanktuar, das Papst Damasus im späten 4. Jahrhundert zur Verehrung der Märtyrer Nereus und Achilleus anlegen ließ, war mit einer Darstellung der beiden geschmückt (Abb. 15).

Generell kommt den Malereien der Domitilla-Katakombe aufgrund der großen Anzahl wie auch ihrer Qualität ein wichtiger Rang unter den frühchristlichen Malereien Roms zu. Der Blick auf diese Bilder und somit relativ reiche Gräber sollte aber nicht den Blick auf den vielleicht wichtigsten Aspekt der Katakomben verstellen, dass hier nämlich massenhaft in einfachsten Wandgräbern und zumeist anonym, also ohne Malerei oder Inschrift, jene Menschen einen Platz fanden, die nicht die Mittel zum Erwerb eines eigenen Grabs hatten.

14 Virtuelle Rekonstruktion der Grabnische des Fossors Diogenes. (Abb.: M. Limoncelli)



15 Virtuelle Rekonstruktion des Treppenabgangs zum Sanktuar der Märtyrer Nereus und Achilleus mit Malerei der Heiligen aus der Zeit von Papst Damasus. (Abb.: M. Limoncelli)



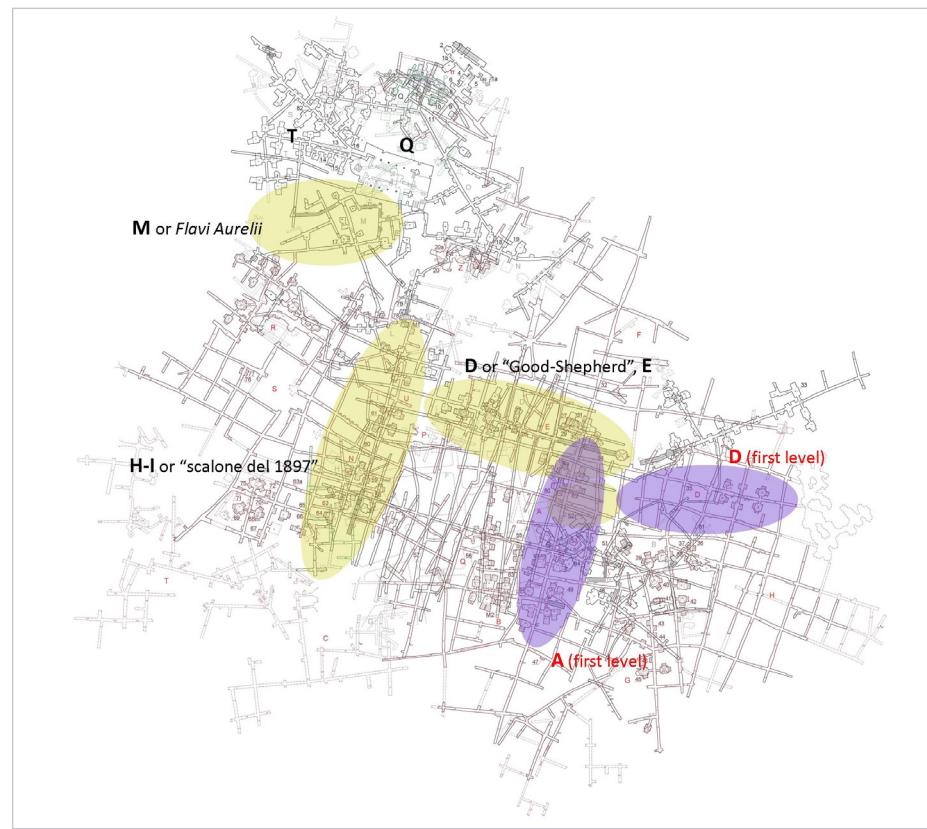
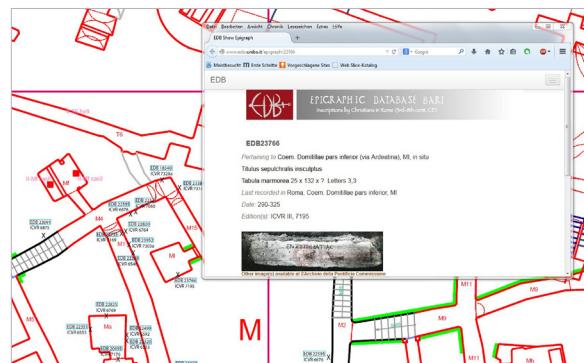
16 Relative chronologische Entwicklung der Region im Bereich der Märtyrer-Gräber. (Abb.: N. Zimmermann)

Die Analyse der 3D-Daten der gesamten Katakombe ermöglicht auch den Zugriff auf die Dynamik ihrer topographischen Entwicklung, wie am Beispiel der Kernregion im Norden und Osten um die Märtyrergräber nachvollzogen sei. Aus der Kombination der Höhenkote der Gänge, der Abfolge und Niveaus der Treppenanlagen und den verschiedenen Typologien der Grabkammern konnte etwa die oft diskutierte relative Chronologie dieser wichtigsten Region in zumindest fünf klar aufeinander folgenden Bauphasen vor der Anlage der Basilika erschlossen werden (Abb. 16). Insgesamt betrachtet belegt der Charakter der zur Bestattung angelegten Gänge und Räume durch die auf geringen Aushub und schnelles Ausschachten konzentrierte Technik der möglichst schmalen Hohlräume, dass die Gewinnung der als Baumaterial genutzten Pozzolana-Erde hier völlig sekundär war. Wo große Räume angelegt wurden, ging es den Grabherren sichtlich um den repräsentativen Charakter etwa polygonaler Kammern, die oberirdische Grabformen nachahmten. Und überall an Decken und Wänden zeigen die feinen Hackspuren der Fossoren, dass der Tuff beim Graben bereits weitgehend zerkleinert wurde und nicht etwa versucht wurde, zugleich Tuffquader als Baumaterial zu gewinnen.

#### *Die Inschriften der Domitilla-Katakombe (A. E. Felle)*

Eine besondere Rolle zur Erforschung der Domitilla-Katakombe nehmen auch ihre Inschriften ein, die bereits 1956 im Band III der *Inscriptiones Christianae Urbis Romae* vorgelegt worden waren. Der Gesamtbestand wurde im Rahmen einer Revision aller epigraphischen Dokumente der Katakombe (Inschriften wie auch der Graffiti, sowohl der noch *in situ* befindlichen wie auch der während der Ausgrabung entlang der Wände der Gänge und Räume sekundär angebrachten) für die [Epigraphic Data Base](#) (EDB) Bari in Zusammenarbeit mit der PCAS neu gesichtet und dokumentiert. Die Auswertung kann nun in Verbindung mit dem Domitilla-Projekt stattfinden, wodurch sich viele Ergebnisse untereinander verbinden und ergänzen. Ein wichtiges neues Analyse-Tool sind dabei etwa die erstmals geschaffenen interaktiven Katakombenpläne im PDF-Format, auf denen die Position jeder noch *in situ* befindlichen Inschrift markiert ist und über einen Link direkt in der Online-

- 17** Ausschnitt aus dem PDF-Plan der Domitilla-Katakombe mit geöffnetem Link zur Online-Datenbank der *in-situ*-Inschriften.  
(Abb.: A. E. Felle – N. Zimmermann)



- 18** Verteilungsplan der Inschriften aus einer einheitlichen Herstellung vom Ende des 3./Anfang des 4. Jhs. in großer Streuung in der Domitilla-Katakombe. (Abb.: A. E. Felle)

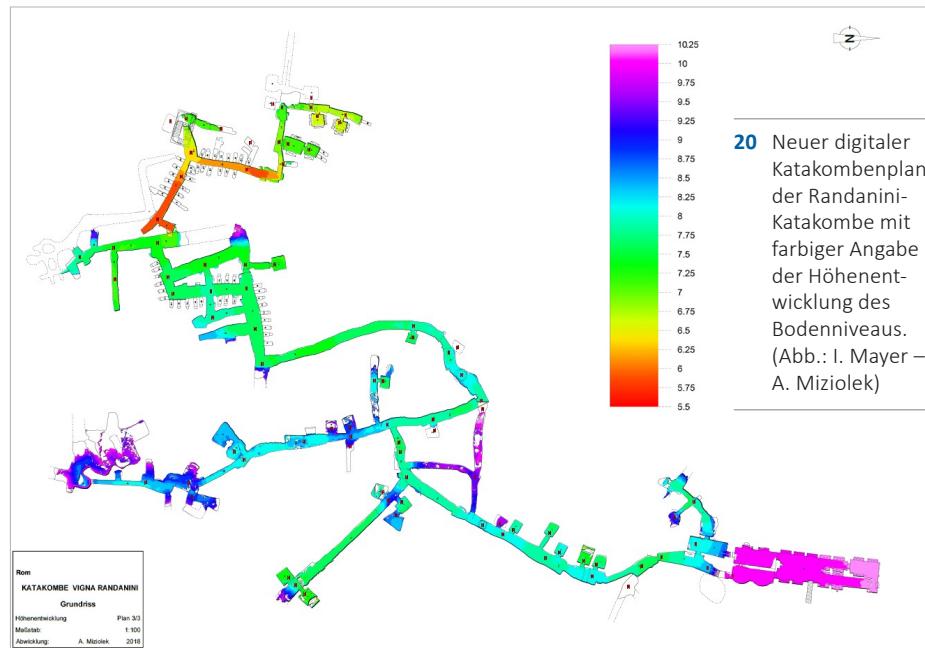
Datenbank aufgerufen werden kann (Abb. 17). Zugleich kann auch über den Eintrag eines jeden einzelnen *in-situ*-Datensatzes aus Domitilla in der EDB jeweils der Plan der entsprechenden Katakombenregion im PDF-Format heruntergeladen werden. Erstmals ist der Gesamtbestand der Inschriften einer Katakombe topographisch kontextualisiert und interaktiv abrufbar.

Interessante neue Ergebnisse bietet auch die Möglichkeit, erstmals nicht nur die Texte der Inschriften nach sprachlichen Kriterien, sondern auch den Schrifttyp und die graphische Machart, das Trägermaterial und Aspekte wie eingeritzte Bilder und Zeichen in die Betrachtung mit einbeziehen zu können. Auf diese Weise ergeben sich neue Einsichten, die neben vergleichbaren Formularen etwa auch analoge Ritztechniken und Charakteristika der Machart offenbaren, sodass einzelne Hände eines Lapidarium bzw. Gruppen zusammengehöriger Epitaphe erkennbar werden, auch über größere topographische Distanzen innerhalb der Katakombe hinweg oder sogar in verschiedenen Katakomben. Einen äußerst spannenden Fall stellt etwa ein neu identifizierter Inschriftentyp mit analogen graphischen Charakteristika der Buchstaben und auch gleichen ikonographischen Elementen bei Ritzbildern wie Taube, Anker, Lamm oder auch Blättern dar. Das Besondere ist, dass nicht nur vereinzelte Inschriften verbunden werden können, sondern eine Gruppe von über 100 Inschriften in weiter Streuung aus allen Kernregionen und den beiden wichtigsten Stockwerken der Katakombe (Abb. 18). Erstmals wird somit ein topographisch-chronologischer Entwicklungsschritt der Katakombe, nämlich die Phase der großen Expansion von kleinen einzelnen Anlagen zum großen Gemeinschafts-Zömeterium im späten 3. bzw. frühen 4. Jahrhundert, über die epigraphische Evidenz greifbar.

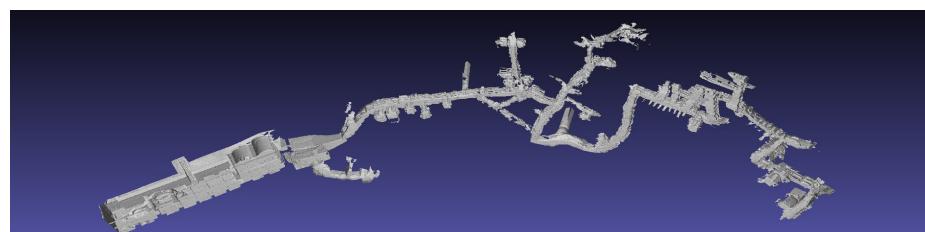
*Die jüdische Katakombe der vigna Randanini (N. Zimmermann, I. Mayer)*  
Bauaufnahme durch TU Wien (Außenbereich Bau M: M. Döring-Williams, L. Albrecht; Katakombe: I. Mayer mit E. Kodzman und A. Mizolek)

Die im Jahr 1859 entdeckte und im Wesentlichen bis 1863 ausgegrabene sog. Jüdische Katakombe der vigna Randanini konnte seit 2017 in mehreren Arbeitskampagnen neu dokumentiert und erforscht werden (Abb. 19), diese

**19** Scan-Kampagne im Bereich der Arkosolgräber vor dem nördlichen Zugang zur Randanini-Katakombe.  
(Foto: N. Zimmermann)



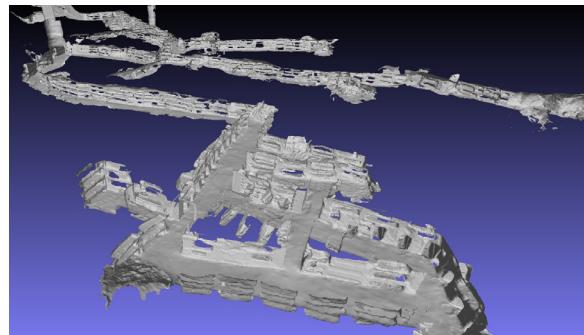
**20** Neuer digitaler Katakompenplan der Randanini-Katakombe mit farbiger Angabe der Höhenentwicklung des Bodenniveaus.  
(Abb.: I. Mayer – A. Mizolek)



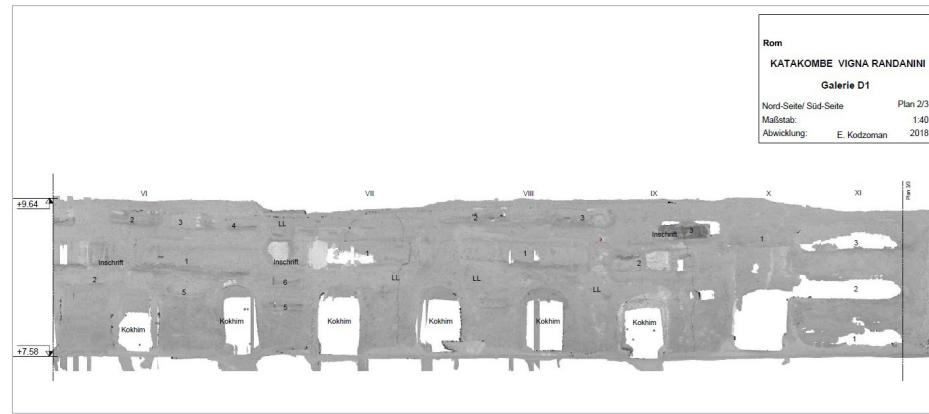
**21** Ansicht des vermaschten 3D-Modells der Randanini-Katakombe. (Abb.: I. Mayer – N. Zimmermann)

Arbeiten seien hier als letztes Beispiel für die aktuellen Arbeitsweisen und Analysemethoden auf digitaler Grundlage vorgestellt. Die relativ kleine Katakombe – die unterirdischen Gänge erreichen eine Gesamtlänge von etwa 700 m – diente Angehörigen jüdischen Glaubens zur Bestattung; so belegen es deutlich Inschriften, Malereien, (Sarkophag-)Skulptur und mehrere Gruppen von auffälligen Schachtgräbern, die einem ursprünglich in Palästina verbreiteten Grabtyp (sog. Kokhim) gleichen. Damit ermöglicht die Randanini-Katakombe im Rahmen des Projekts den direkten Vergleich mit christlichen Katakomben, wodurch ihr jeweils spezieller Charakter deutlicher hervortritt. Aus den diversen Materialgruppen wurde eine Belegungszeit über das 3. und 4. Jahrhundert erschlossen, ohne das bislang eine ganz exakte Chronologie der verschiedenen Regionen in ihrer Abfolge erarbeitet werden konnte.

In einer einwöchigen Scan-Kampagne im September 2017 wurden die gesamte Katakombe und ihr Außenbereich vollständig digital durch zwei Arbeitsgruppen vermessen. Zum Einsatz kam einerseits eine digitale Totalstation (Leica), mit deren Hilfe ein tachymetrisches Festpunktnett mit 22 Bodenpunkten vom Eingang im Norden der Katakombe durch die gesamte Anlage gelegt wurde. Zudem wurden 165 reflektierende Targets zur Registrierung der 3D-Scans eingemessen. Andererseits wurden mit einem 3D-Laserscanner (Riegl VZ 2000) der gesamte Innen- und Außenbereich der Katakombe in 238 Scanpositionen aufgenommen, die anschließend in einer einzigen Punktwolke registriert wurden. Aus dieser Punktwolke wurden sodann nach dem Post-Processing die folgenden Dokumente erstellt: Die Punktwolke wurde in Abschnitte (Regionen) unterteilt und auf einer Höhe von 1 m über Bodenkante geschnitten. Aus den Aufsichten wurde ein konsistenter digitaler 2D-Plan generiert, in den Höhenkoten und Raum- und Regionenbezeichnungen übertragen wurden. Die Angaben der Höhenverläufe wurden zur besseren Sichtbarkeit auch farbig dargestellt (Abb. 20). Die gesamte Katakombe wurde zudem als 3D-Mesh-Modell berechnet (Abb. 21, 22), wodurch sie auch in ihren Ausgrabungsvolumina und den unterschiedlichen Architekturformen von Gängen und Grabtypen leicht verständlich ist. Schließlich wurden als weitere Arbeitsgrundlage alle Wandansichten von



**22** Ansicht des vermaschten 3D-Modells der Randanini-Katakombe.  
(Abb.: I. Mayer – N. Zimmermann)



**23** Beispiel einer Wandabwicklung der Randanini-Katakombe mit Ansicht einer Reihe von Kokhim.  
(Abb.: E. Kodzman)



**24** Reihe von Schachtgräbern, sog. Kokhim.  
(Foto: N. Zimmermann)

Gängen und Kammern maßstäblich abgewickelt (Abb. 23), sodass die gesamte Anlage erstmals in einem umfassenden Datensatz vorliegt. Wiederum wurden diese 3D-Daten zunächst für eine statistische Auswertung der Katakombe herangezogen.

Die derzeit begehbarer Gesamtlänge der Gänge beträgt 635 m, mit der Länge der 25 Cubicula und ihren Eingängen insgesamt 720 m. Die Oberfläche des so erschlossenen Grundstücks misst maximal rund 160 × 110 m. Der gesamte Aushub konnte auf 2500 m<sup>3</sup> berechnet werden, wobei rund 2170 m<sup>3</sup> auf die unterirdischen Galerien und rund 330 m<sup>3</sup> auf Grabkammern und ihre Zugänge fallen. Der Aushub der einzelnen Grabplätze in den Wänden (*loculi*) ist hierin noch nicht berücksichtigt. Auch die Gesamtsumme der derzeit in der Katakombe bekannten Gräber wurde erhoben. Es handelt sich in den 25 Cubicula und den Gängen um insgesamt 1190 Loculi für Erwachsene und immerhin 400 für Kinder (von Neugeborenen bis zu Kleinkindern), zudem gibt es 65 Schachtgräber in der als „Kokhim“ bezeichneten speziellen jüdischen Grabform (Abb. 24) und weiterhin 13 Arkosole. Ferner sind in zwei Cubicula Sarkophage unter dem Bodenniveau eingetieft (zumindest zwei weitere Sarkophage, deren ursprüngliche Aufstellung unbekannt ist, sind belegt), einmal ist ein zusätzliches Kastengrab aufgemauert. Zu den Bestattungen der Katakombe zählen zudem weitere ehemals rund 70 flache Arkosolgräber in einem langgestreckten Grabbau, über den man die Katakombe von Norden (von der Seite der via Appia Pignatelli) betrat.

Es ergibt sich eine interessante Grabverteilung: denn von den Kokhim liegen nur zwei in einem Cubiculum, nämlich in einem der frühesten, von dem aus die Katakombe im frühen 3. Jahrhundert wohl ihren Ausgang nahm, während alle übrigen Kokhim in sehr weiten, gemeinschaftlichen Räumen nebeneinander liegen. Diese auffällige Struktur erinnert tatsächlich eher an Grabanlagen im Osten des römischen Reiches und hat in Rom keinen Vergleich, auch nicht in den anderen jüdischen Katakomben. Andere Eigenheiten scheinen eher lokal bedingt, so die Verschlusstechnik für Loculusgräber mit von außen verputzten Tuffbrocken, wodurch eher teurere Materialien wie Verschlüsse aus Ziegel oder Marmorplatten, die durchaus auch auftreten, gespart werden.



25 Ansicht des virtuellen 3D-Modells von Cubiculum 1, Deckenmalerei mit Fortuna. (Abb.: N. Zimmermann)



26 Virtuelle Rekonstruktion von Cubiculum 4 (mit Ansicht der Menora). (Abb.: M. Limoncelli)

Generell ist eine überdurchschnittliche Breite der Gänge der Randanini-Katakomben zu beobachten, die oft mehr als das doppelte ( $>2$  m) etwa der schmalen Gänge in Domitilla ( $<1$  m) erreicht. Dies liegt aber wohl nicht an dem Wunsch, beim Ausschachten möglichst viel Baumaterial (Pozzolana-Erde) zu gewinnen. Vielmehr dürfte in diesem Fall ein ursprüngliches, relativ ausgedehntes Wasser-Reservoir sekundär für Bestattungen nachgenutzt worden sein. Für diese (schon früher vermutete) Genese spricht nicht nur der digitale Höhenplan, der die unterschiedlichen Gefälle farblich erkennen lässt (Abb. 20). Auch die ungewöhnlich geringe Zahl von nur drei als Lichtschächte bezeichneten, relativ breiten Öffnungen nach oben bestätigt dies, da diese eine für Brunnenschächte typische runde, konisch zulaufende Struktur haben. Sie unterscheiden sich damit deutlich von den meisten in christlichen Katakomben angelegten Lichtschächten, die zugleich zur Entnahme des Aushubs und zur Belüftung dienten. Sie kommen in wesentlich größerer Frequenz vor – in Domitilla sind sie etwa doppelt so häufig in Bezug auf die Längenausdehnung.

Immerhin vier der 25 Kammern wurden bemalt, und die Malereien spiegeln verkürzt den jüdischen Umgang mit der römischen Bilderwelt. Während im Fall des bereits zitierten Cubiculums aus dem frühen 3. Jahrhundert die in einer privaten Anlage üblichen traditionellen Bildmotive (Vögel, Tierfrieden, Pegasus, auch Darstellungen von Viktoria und Fortuna) auftauchen (Abb. 25), ist in den beiden späteren Kammern aus dem 4. Jahrhundert auf figürlichen Bildschmuck verzichtet worden. In einem Fall schmückte man die Ecken der Kammer mit großen Palmen, im anderen wählte man für die Hauptwand das wichtigste jüdische Symbol, die Menora. Auch für die Randanini-Katakomben wurden die Räume mit Malereien als 3D-Modelle animiert und zur besseren Ansicht virtuell restauriert (Abb. 26).

#### *Die Inschriften und Graffiti der Randanini-Katakombe (A. Vilella)*

Eine erneute Untersuchung des gesamten epigraphischen Bestandes hat eine Reihe neuer Entdeckungen und Beobachtungen ermöglicht. Im Rahmen der Arbeiten wird wiederum ein interaktiver Katakombenplan erstellt, über den die *in-situ*-Inschriften im Online-Katalog aufrufbar sein werden.



27 Neu gefundenes Graffito mit Menora. (Foto: N. Zimmermann)



28 Rechteckiges Einlassloch für Besitzerinschrift (?) im Zugang zur Cubiculum 4. (Foto: A. Vilella)

Während die meisten Marmorinschriften bereits länger bekannt und ihre Texte gelesen wurden, konnte eine Reihe von neuen Graffiti entdeckt werden, die zum Teil Namen nennen, zum Teil aus unmittelbar neben den Loculi grob in den Putz geritzten Zeichen wie der Menora bestehen (Abb. 27). Eine Reihe von Eigenheiten der jüdischen Inschriftenformulare wurde bereits öfters besprochen. Neue Beobachtungen betreffen aber auch das räumliche Verhältnis von Inschrift und Grab. So fällt auf, dass relativ häufig die Inschriften nicht auf dem Grabverschluss selbst angebracht wurden, sondern wie ein Titulus in den Tuff eingelassen sind und so einen Wandbereich markieren, in dessen unmittelbarer Umgebung die Gräber – zumeist einfache Loculi – der entsprechenden Familie liegen. Diese Konfiguration ist heute oftmals nur an den leeren rechteckigen Löchern zu erkennen, aus denen die Inschriften modern geraubt wurden (Abb. 28).

#### Literatur in Auswahl (nach Erscheinungsjahr)

##### Zu den Columbarien in Rom:

F. Feraudi-Gruénais, *Ubi diutius nobis habitandum est: Die Innendekoration der kaiserzeitlichen Gräber Roms*, Palilia 9 (Wiesbaden 2001)

R. von Kaenel, *Stadtrömische Columbariengräber* (Bern 2006)

J. Bodel, From Columbaria to Catacombs: Communities of the Dead in Pagan and Christian Rome, in: L. Brink – D. Greene (Hrsg.), *Roman Burial and Commemorative Practices and Earliest Christianity* (Berlin 2008) 177–242

M. G. Granino Cecere – C. Ricci, *Monumentum sive columbarium libertorum et servorum*, qualche riflessione su motivazioni e successo di una fisionomia edilizia, in: M. L. Caldelli – G. L. Gregori – S. Orlandi (Hrsg.), *Epigrafia 2006. Atti della XIVe rencontre sur l'épigraphie in onore di Silvio Pancera con altri contributi di colleghi, allievi e collaboratori*, Tituli 9 (Roma 2008) 323–337

- C. Caruso, *Ut rosa amoena*, pitture e iscrizioni del Grande Colombario di Villa Doria Pamphilj, 19 dicembre 2008 – 7 giugno 2009, Ausstellungskatalog Rom, Palazzo Massimo alle Terme (Mailand 2008)
- Th. Fröhlich, Le pitture del Colombario di C. Scribonius Menophilus a Roma, in: A. Coralini (Hrsg.), Vesuviana. Archeologie a confronto, Atti del Convegno Internazionale Bologna, 14–16 gennaio 2008 (Bologna 2009) 381–401
- H. Kammerer-Grothaus, Monumentum Augusti, das sogenannte Columbarium der Freigelassenen des Augustus, BABesch 86, 2011, 95–110
- M. G. Granino Cecere, Officine epigrafiche per un colombario, in: L'officina epigrafica romana in ricordo di Giancarlo Susini, Epigrafia e antichità 30 (Florenz 2012) 187–200
- S. Haps, „Grande Colombario“, Rom, Via Aurelia Antica. Bau, Konstruktion und Ausstattung einer unternehmerisch organisierten Massengrabanlage der frühen Kaiserzeit, in: Bericht über die 46. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung (Stuttgart 2012) 141–150
- D. Borbonus, Columbarium tombs and collective identity in Augustan Rome (Cambridge 2014)
- Th. Fröhlich – S. Haps, Architektur und Dekoration der Columbarien an der Villa Doria Pamphilj, Rom, in: J. M. Álvarez Martínez – T. Nogales Basarate – I. Rodá de Llanza (Hrsg.), Centro y periferia en el mundo clásico, XVIII Congreso Internacional de Arqueología Clásica (Mérida 2014) 1187–1192
- Zur Randanini-Katakombe:*
- J. Dello Russo, The Discovery and Exploration of the Jewish Catacomb in the Vigna Randanini in Rome: Records, Research and Excavations through the year 1895, Publications of the International Catacomb Society = Roma Subterranea Judaica 5, 2010, 1–24
- E. Laurenzi, La catacomba ebraica di Vigna Randanini (Roma 2013)
- Zum START-Projekt und der Domitilla-Katakombe:*
- I. Mayer – C. Scheiblauer, [Virtual Texturing In The Documentation Of Cultural Heritage – The Domitilla Catacomb In Rome; XXIIIrd International CIPA Symposium, 12.–16.09.2011, Prag \(online publiziert 2011\)](#) ↗
- N. Zimmermann, Zur Wiederentdeckung des Fossors Diogenes, BMonMus-Pont 29, 2011, 119–151
- N. Zimmermann, Rilettura di pitture a Domitilla: tracce del santuario damasiano dei SS. Nero e Achilleo?, in: H. Brandenburg – F. Guidobaldi (Hrsg.), Scavi e scoperte recenti nelle chiese di Roma. Atti della giornata tematica dei Seminari di Archeologia Cristiana, Roma – 13 marzo 2008 (Vatikanstadt 2012) 189–212
- A. E. Felle, Perspectives on the digital corpus of the Christian inscriptions of Rome (Epigraphic Database Bari). Contexts and texts, ZPE 191, 2014, 302–307
- A. E. Felle – N. Zimmermann, Epigraphy, Art History, Archaeology. A Case of Interaction between Research Projects: The Epigraphic Database Bari (UniBa, Italy) and the Domitilla Projekt (ÖAW, Austria), in: S. Orlandi – R. Santucci – V. Casarosa – P. M. Liuzzo (Hrsg.), Information Technologies for Epigraphy and Cultural Heritage. Proceedings of the First EAGLE International Conference Paris 29.10.–01.11.2014 (Rom 2014) 95–116
- N. Zimmermann, Das START-Projekt zur Domitilla-Katakombe. Neue Methoden und neue Ergebnisse in Vorbereitung des Repertoriums der Malereien, in: Akten des CIAC XVI, Vol II (Vatikanstadt 2016) 1993–2009
- A. E. Felle, Un bilancio per l'EDB. Progressi, problemi, prospettive, in: S. Antonioli – S.M. Marengo – G. Paci (Hrsg.), Colonie e municipi nell'era digitale. Documentazione epigrafica per la conoscenza delle città antiche, Macerata 10–12 dicembre 2015, Ichnia 14 (Tivoli 2017), 179–200